

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 4 (1928-1929)

Heft: 18

Rubrik: Schweizer. Unteroffizierstage = Journées suisses de Sous-Officiers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufgabe, Verneinung des Existenzwillens und kommt der Forderung zum Selbstmord unseres Staates gleich.

Die Folgen nun, die die weitere Beibehaltung unserer Armee nach sich ziehen werden, lassen sich nicht mit derselben Sicherheit, aber doch auf Grund unserer bisherigen Erfahrungen mit grosser Wahrscheinlichkeit voraussagen.

Unser Heer dient bekanntlich einem doppelten Zweck. Einmal soll es rein schon durch seine Existenz und vielleicht noch mehr durch sein Ansehen (die stärkste Stütze dieses Ansehens ist seine innere Tüchtigkeit!) jeden Fremden davon abhalten, uns direkt anzugreifen oder unsere Neutralität zu missachten. Sollten wir aber trotzdem in einen Konflikt verwickelt werden, so soll es in der Lage sein, die Verteidigung unseres Landes erfolgreich durchzuführen. Genügt das Heer seiner ersten Aufgabe, so wird es der zweiten von selbst entheben.

Die Frage, ob unsere Armee diese Aufgaben erfüllen könne, war schon in früheren Zeiten Gegenstand lebhafter Erörterung. Der Weltkrieg brachte die Probe aufs Exempel und die Armee hat sie bestanden. Alle Lügen und alle Verdrehungskünste können heute die geschichtlich feststehende und dokumentarisch belegte Tatsache nicht mehr umstossen, dass wir es ausschliesslich unserem Heer zu verdanken haben, dass wir nicht in den Krieg gezogen wurden. Der Kampfwert unserer Truppen in unserem Gelände wurde im Ausland so hoch bewertet, dass keiner den Versuch riskierte, durch unser Land zu marschieren (vergl. die Generalstabswerke, Schlieffen, Conrad v. Hötzendorf, Schwarte, Kohl, Zu der Luth etc.).

Die jüngste Geschichte der Eidgenossenschaft bietet uns glücklicherweise keine Gelegenheit, festzustellen, ob und wie das Heer auch die zweite und schwierigere Aufgabe, den Krieg selbst, bestehen würde. Wir wissen aber heute trotzdem, dass es bei Kriegsausbruch diesen höchsten Anforderungen nicht voll gewachsen gewesen wäre. Der General hat dies in seinem Berichte selbst unzweideutig ausgesprochen. Dass die Antimilitaristen einige derartige Bemerkungen mit Vorliebe aufgreifen und, aus jedem Zusammenhang herausgerissen, für ihre Zwecke auszuwerten suchen, überrascht uns bei der Taktik dieser Leute nicht. Wir aber wollen das Vermächtnis unseres Generals als Ganzes erfassen, wir wollen ausdrücklich feststellen, dass er es als durchaus möglich bezeichnet hat, die Kriegstüchtigkeit, die der Armee vor 15 Jahren zum Teil noch fehlte, voll und ganz zu erreichen, und wir wollen uns unentwegt und mit aller Energie dafür einsetzen, dass die Wege, die er uns hierfür wies, unbeirrt beschrritten werden. Festhalten wollen wir aber vor allem auch an den Grundlagen aller Tüchtigkeit: Erziehung zur höchsten Männlichkeit, Kampf aller Schlamperei!

Die Ausbildung soll auf das Einfachste beschränkt bleiben, das Einfache aber mit umso grösserer Gründlichkeit erlernt werden.

Sind diese Bedingungen erfüllt, so kann die materielle Rüstung in recht bescheidenem Rahmen gehalten werden. Unser Gelände schliesst die Verwendung vieler neuer Kriegsmittel ganz aus oder erschwert ihre Anwendung ungeheuer. Unsere Aufmerksamkeit werden wir zu richten haben auf den Ausbau der Gasabwehr, der Jagdfliegerei und der Tankabwehr.

Wenn wir unsere Armee beibehalten und unsere Rüstung in der erwähnten Richtung ausbauen und vervollkommen, so dürfen wir den kommenden Ereignissen ruhig entgegensehen. Dann wird auch das Ansehen, das unser Heer im Ausland geniesst, erhalten und gestärkt und vielleicht wird auch in Zukunft der Respekt

vor dem Schweizer Soldaten Grund genug sein, uns in Ruhe zu lassen. Und wenn uns trotzdem ein Waffenkampf nicht erspart bleiben sollte, so dürfen wir die berechnete Hoffnung hegen, dass wir unserer Aufgabe gewachsen sein werden. Dies ist nicht nur die Auffassung unserer eigenen militärischen Führer, sondern auch zahlreiche ausländische Fachleute haben sich erst in jüngster Zeit in diesem Sinne geäussert. Auf keinen Fall aber wird die Furcht vor wirklichen oder eingebildeten technischen Schwierigkeiten unsere prinzipielle Stellungnahme irgendwie beeinflussen können und wir wollen uns an die Worte Seeckts erinnern: «Furcht war stets ein schlechter Ratgeber und Angst ist keine Weltanschauung. Gegen technische Angriffsmittel hat die gleiche Technik noch immer Abwehr erfunden.»

So bleibt uns denn die Wahl zwischen zwei Wegen. Der eine führt unweigerlich zum Abgrund, der andere bringt uns, wenn wir ihn rechtzeitig beschreiten, auf die Höhen, die uns Sicherheit und Frieden gewähren. Ueber unsere Marschrichtung kann kein Zweifel bestehen!

Unsere Stellungnahme in bezug auf die vollständige Abrüstung der Schweiz im jetzigen Moment ist klar und unzweideutig. Das soll aber nicht heissen, dass wir der Entwicklung der Dinge tatenlos zuschauen und uns bei vernünftigen Friedensbestrebungen abseits stellen wollen. Eine solche Friedensbestrebung, die den Boden der Realität nicht verlässt, erblicken wir in den Vorschlägen Seeckts, die auf einen Rüstungsausgleich abzielen. Ja, wir wollen sogar noch weiter gehen und uns dahin präzisieren, dass wir einen Rüstungsausgleich im Sinne einer allgemeinen Einführung des Milizsystems mit rein defensivem Charakter als eine erste Etappe auf dem Wege zur allgemeinen Abrüstung erblicken, die durchaus im Bereiche des Möglichen und Erreichbaren liegt. Bedauerlich ist nur, dass bis heute von einer grossen internationalen Bewegung in dieser Richtung noch nicht viel zu spüren ist.

Wenn man hingegen die verbissene Wut und den verbohrteten Eifer sieht, mit dem heute die Pazifisten die Abschaffung unserer Verteidigungsarmee verfechten, so kann man sich oft des Eindruckes nicht erwehren, dass es den Leuten nicht um die Sache zu tun ist, und dass sie mit ihrem Vorhaben ganz andere Dinge bezwecken als sie vorgeben. Denn sonst müssten sie doch ihre Anstrengungen auf dankbarere Ziele konzentrieren, die viel eher zu erreichen und die für den Weltfrieden von effektivem Nutzen sind. Zu solchen Aktionen wollen wir ihnen jederzeit mit Freuden die Hand zu ehrlicher Mitarbeit reichen. Für unfruchtbare Experimente aber, die unser Land dem sicheren Ruin entgegenführen, sind wir nicht zu haben!



Die Uniform an den Schweizerischen Unteroffizierstagen.

Artikel 5 der «Allgemeinen Bestimmungen für die Schweiz. Unteroffizierstage 1929» scheint da und dort einiges Missfallen zu erregen. Er heisst: «Die Beteiligung findet ausnahmslos in Uniform statt.» Diese Bestimmung ist aus dem Reglement für die Unteroffizierstage 1925 in Zug herübergenommen worden, nachdem sie sich dort glänzend bewährt hatte.

Unsere Unteroffizierstage müssen, wenn sie einen einwandfreien Eindruck hinterlassen sollen, rein militärisches Gepräge tragen. Das ist nur möglich, wenn die daran beteiligten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten die Uebungen ausnahmslos in Uniform durchführen. Abgesehen davon, dass Zivilpersonen in ihren bequemen Kleidungen in gewissen Disziplinen gegenüber Uniformierten stark im Vorteil wären, stellt uns die Abweichung von der Forderung nach ausschliesslicher Zulassung der Uniform vor recht schwer zu entscheidende Fragen: Wer ist berechtigt, sich an den Konkurrenzen in Zivil zu beteiligen? Wo fängt die Berechtigung an, wo hört sie auf? Wer entscheidet über diese Fragen? Kann eine Form gefunden werden, die sicher Gewähr dafür bietet, dass mit Bewilligungen kein Missbrauch getrieben wird?

Sicher gibt es Fälle, wo die Beschaffung der Uniform auf Schwierigkeiten stösst. Aeltere Ausgemusterte oder Landsturmänner sind in der Regel nicht mehr übertrieben schlank. Es dürfte recht schwierig sein, für viele von ihnen Uniformen zu finden, in die hinein auffällig sich vordrängende Rundungen diskret «verstauen» lassen. Unmöglich aber wird die Beschaffung einer Uniform nur in ganz vereinzelt Fällen sein. Frühere Erfahrungen zeigen, dass selbst dann, wenn die Zulassung von Konkurrenten in Zivilkleidern recht scharf reglementiert würde, sich durch Schlauberger doch Auswege finden liessen, um der Bestimmung eine Nase zu drehen. Wer will derartige Konkurrenten vom Arbeitsplatz wegweisen, nachdem sie sich grosse Auslagen für eine lange Reise geleistet haben? Drücken die in Frage kommenden Organe ein Auge zu, so ermuntern sie damit weitere Kameraden, sich der Zivilkleidung ebenfalls zu bedienen; halten sie sich streng an die Ausnahmebestimmungen, so entstehen Streitigkeiten und Reibereien, zu deren Schlichtung der Zentralvorstand während der Arbeitstage permanent tagen müsste.

Die Gefahr liegt aber noch in einer andern Richtung. Bekanntlich wurde bei früheren gleichen Veranstaltungen vor dem Kriege oft recht unmissverständlich Klage geführt über mangelnde Disziplin an Unteroffizierstagen. Wir wünschen diese alten Klagen nicht mehr zurück, nachdem die Zuger Tage gezeigt haben, dass sich unsere Anlässe bei tadelloser Disziplin durchführen lassen. Solange alle unsere Konkurrenten die Uniform tragen, können wir sie bei Notwendigkeit darauf aufmerksam machen, dass sie der Militärgerichtsbarkeit unterstellt sind. Gegenüber Zivilpersonen aber sind wir machtlos, weil wir kein wirksames Mittel zur Hand haben, um gegen diejenigen vorzugehen, die sich ungebührlich betragen oder nicht an die disziplinarischen Bestimmungen halten. Auf alle Fälle müsste das Ansehen unserer Veranstaltung unter diesen Umständen leiden und das wünschen wir nicht. Die Schweiz. Unteroffizierstage sollen nicht nur in technischer, sondern auch in **moralischer** Hinsicht sich **aufwärts** bewegen.

Den älteren Kameraden, die von der etwas harten Bestimmung betroffen werden, muten wir zu, dass sie dieselbe als kleines persönliches Opfer auffassen, das notwendig ist, um den grossen Gedanken zu verwirklichen, dass die Heerschau unseres Verbandes eine ernsthafte vaterländische Tat bedeuten müsse. Einigen wenigen anderen aber, einigen «Herren Unteroffizieren», die ihre Uniform deswegen nicht zu tragen wünschen, weil ihnen dies unbequem ist oder weil sie sich derselben gar schämen, sind wir keine Rücksicht schuldig. Wir hoffen von der Kriegsmaterialverwaltung auch jetzt wieder, wie für die Zuger Tage, die Zusage zu erhalten, dass die Zeughäuser an jene Kameraden Uniformen abgeben, die sich an unseren Konkurrenzen beteiligen wollen, aus

Gründen irgendwelcher Art aber nicht mehr im Besitze der ersteren sind. Ein entsprechendes Gesuch des Zentralvorstandes an das Eidgen. Militärdepartement ist abgegangen. Wir erwarten, dass dort unser Streben, dem Ansehen der Armee zu dienen, gewürdigt werde und Verständnis finde.

Es handelt sich also um die prinzipielle Frage: Sollen die Schweiz. Unteroffizierstage auch in Zukunft eine **machtvolle Kundgebung der Armee** sein oder wollen wir sie degradieren zu einer nichtssagenden Festlichkeit? Das erste Ziel verlangt eine straffe und unzweideutig militärische Organisation, das letztere gestattet weitgehendstes Entgegenkommen gegenüber den Teilnehmern, schliesst aber damit auch die grosse Gefahr eines Rückfalles in frühere Zustände in sich, die mit Recht scharf kritisiert wurden und die die Entwicklung des Verbandes hinderten.

M.

Billet du jour.

Sait-on que les Soviets lèvent 1 million (vous entendez bien, un million!!) de recrues chaque année? Voilà de quoi faire rêver ceux qui malgré tout demandent le maintien de nos pauvres petites armées nationales!

Pour des antimilitaristes, c'est joli! Nos journaux bolchévistes suisses (les deux mots jurent ensemble!) n'ont gardé d'en parler; ils préfèrent accentuer la tristesse vraie que nous ressentons tous quand un accident se produit dans l'armée. Nous songeons en écrivant ces mots au drame de Fribourg au cours duquel une recrue s'est noyée.

Nous sommes de cœur, entièrement et douloureusement avec la famille du pauvre garçon et nous attendons avec confiance les résultats d'une enquête qui s'impose, mais nous voulons protester d'emblée contre une certaine presse qui profite des moindres incidents (dans les vraies catastrophes c'est pire naturellement) pour attaquer notre armée! Qu'un camion verse en Valais, qu'un pont se rompe en Argovie, qu'un caporal se blesse au Tessin et voilà la meute déchainée!! . . .

Eh bien songez-y: il est miraculeux en vérité qu'il y ait si peu d'accidents dans notre armée! Ouvrez n'importe quel journal, n'importe quel jour et vous serez terrifié de lire le compte-rendu de ce qu'on appelle froidement les «faits divers». Ce ne sont qu'écrasements, noyades, explosions Qu'un toit de cinéma s'effondre à New-York, qu'un transatlantique sombe, qu'un incendie passe des victimes, qu'un autobus monte sur un trottoir, on trouve cela naturel (ce qui est tout simplement déplorable, mais la mentalité moderne est bien étrange!).

Mais si par hasard, disons **une ou deux fois** par an (ce qui n'est rien!) un soldat malheureux tombe victime d'un accident, c'est une clameur socialiste qui monte vers les cieux!

Quand on songe que dans toutes les armées du monde le soldat vit au milieu de la foudre et des dangers de toutes sortes on reste surpris d'enregistrer en somme peu de déplorables événements comme celui dont il est question ici!

Encore une fois nous attendons avec confiance l'enquête des autorités en soulignant que l'erreur est humaine.

Mais nous mettons en garde nos amis de l'armée contre la campagne si violente menée par nos adversaires. Savez-vous ce qu'un organe vaudois ose cirer sous le gros titre suggestif de **l'Erreure initiale**? Lisez, et vous serez édifiés: